

# Zeit und Heimat

21. April 1983 · Nr. 1  
26. Jahrgang

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur  
von Stadt und Kreis Biberach

Seit 1924 Beilage der „Schwäbischen Zeitung“  
Ausgabe Biberach an der Riß

## Biberacher Bürgersöhne als Kloostervorsteher der Prämonstratenserabtei Schussenried

Von Karl Kaufmann, Bad Schussenried

Unter den vielen Hunderten von Konventualen des Reichsstifts Schussenried finden sich nur wenige geborene Biberacher. Diese aber haben sich als Kloostervorstände – Propst oder Abt – bewährt und einen wesentlichen Anteil an der Entwicklung der Ordensniederlassung am Schussenstrand gehabt. Es sind dies:

Propst Burchard 1209–1215

Abt Matthäus Rohrer 1621–1653

Abt Didacus Ströbele 1719–1732

Abt Nikolaus Cloos 1756–1775

Die über Propst Burchard, den Verfasser der „Ursberger Chronik“ vorliegenden Lebensdaten sind erneut zusammengefaßt in einer Dissertation von Dr. Wolfgang Wulz (der spätstaufische Geschichtsschreiber Burchard von Ursberg/Stuttgart 1982/Müller & Gräff). Die Ausführungen über die drei aus Biberach stammenden Äbte sind verkürzte Darstellungen von Lebensabrisse, die wesentlich aus den Tagebüchern der Äbte Rohrer, Arzet, Mangold, Schmid, Ströbele, Kleber, Cloos und der Chorherren Nothelfer und Lenz gezogen sind (HStAst B 505 Büschel 1–7) und die in den „Schussenrieder Blättern“, Nachrichten aus dem Psychiatrischen Landeskrankenhaus Bad Schussenried, erscheinen.

### Burchard

#### V. Propst 1209–1215

Burchard wurde um 1177 in Biberach geboren. Er stammte vermutlich aus einem edelfreien Geschlecht, das in der Umgebung begütert war. Professor Tüchle vermutet, er habe in Bologna Rechtsstudien betrieben. In Rom ist ein Aufenthalt im Jahre 1197 nachgewiesen. Die Priesterweihe erhielt er in Konstanz durch den Bischof Diethalm von Krenkingen.

Im Jahre 1205 trat Burchard in das Prämonstratenser Kloster Schussenried ein, in das die Chorherren nach 12jähriger Vertreibung wieder zurückkehren konnten. Konrad von Wartenberg, Landgraf in der Baar, der Schwager der Klostergründer Konrad und Beringer von Schussenried, hatte die Gründung angefochten und die weißen Kanoniker vertrieben. Bischof Diethalm hatte 1205 einen Vergleich zustande gebracht, der dem Kloster seinen



Propst Burchard (1209–1215) in der Darstellung des Deckengemäldes im Schussenrieder Bibliotheksaal und mit der Beigabe der Ursberger Chronik, die er nach seiner Schussenrieder Zeit als Propst des Klosters Ursberg verfaßte und die er als Weltchronik anlegte.

Besitz in Schussenried, Olzreute, Enzisweiler, Kürnbach und Laubbach (bei Königseggwald) sicherte.

Wohl nicht ohne Zutun des Bischofs war Burchard nach Schussenried gekommen. Er legte dort 1207 die Gelübde ab und wurde 1209 der Nachfolger von Propst Luither.

Das Kloster profitierte von seinen guten Verbindungen zur Kurie. Anlässlich eines Aufenthalts in Rom erlangte er von Papst Innozenz III. eine Schutzurkunde, die im Lateran am 13. Februar 1211 ausgestellt wurde. Der Papst nahm das Kloster und alle seine Güter in den Schutz des hl. Petrus, bestätigte ihm den Besitz in Schussenried, Olzreute, Enzisweiler, Kürnbach, Laubbach und gewährte ihm besondere Rechte.

In Schussenried selber war man offenbar nicht ganz glücklich über Burchard. Der Bericht über die 6 Jahre seiner Regierung schlug sich in den Ordensannalen des Abts Hugo (Nancy 1736) wie folgt nieder: „sed sub cuius regimine ecclesia in aliquo defect, in nullo vero penitus“. Es ging also in verschiedener Hinsicht rückwärts und keineswegs vorwärts. Auch Burchard selber erinnerte sich später offenbar nur ungerne an seine Schussenrieder Zeit, erwähnte sie nirgends.

Im Jahre 1215 wurde er als Propst nach Ursberg berufen, wo er 16 Jahre lang erfolgreich wirkte und seinem Kloster Zuwachs und Vorteile verschaffen konnte. Von König Heinrich VII. erhielt er 1226 einen Schutzbrief, wie er auch 1227 für Schussenried ausgestellt wurde.

Vor allem aber vollendete Propst Burchard in diesen Jahren seine Weltchronik, die als „Ursberger Chronik“ Berühmtheit erlangte. Der Verfasser war Parteigänger der Stauer und scheute sich nicht vor harter Kritik an Papst und Kurie, deren Politik er bei seinen Italienaufenthalten aus der Nähe kennengelernt hatte. In den Zeiten der Gegenreformation wurde seine „Chronik“ verdammt, und es ist interessant, daß der geistige Vater des Deckengemäldes im Schussenrieder Bibliotheksaal die Exponenten zweier so verschiedener Auffassungen, den staufischen Geschichtsschreiber Burchard und den kirchlich gesinnten Kardinal Caesar Baronius – zwar auch dort säuberlich voneinander getrennt – als Vertreter ihrer Disziplin neu festgehalten wissen wollte.

Seine Chronik konnte Burchard bis um die Mitte des Jahres 1230 fortführen; dann nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand. Am 10. oder 11. Januar 1231 starb er in Ursberg.

## Matthäus Rohrer 12. Abt 1621–1653

Matthäus Rohrer, später einer der bedeutendsten Schussenrieder Äbte, wurde am 25. Februar 1595 in Biberach geboren. Sein Vater, Cosmas Rohrer, Mitglied des Inneren Rats, starb am 2. Juli 1625. Die Fürstäbtissin von Buchau hatte ihn als Vogt der Cornelierleute in Stafflangen eingesetzt. Gelegentlich erwähnt der Abt seine Schwester Elisabeth in seinen Tagebüchern, die mit Wilhelm Handel, dem warthausischen Vogt in Obersulmetingen, verheiratet war.

Seinem Bruder Wilhelm Rohrer hatte der Abt die Stelle eines Sekretärs in der Klosterkanzlei verschafft. Dieser hatte 1623 ein neues Lehen- und Bestandsbuch angelegt (HStAst/Sch 66).

Am 10. November 1608 wurde der Junge im Alter von 13½ Jahren nach Schussenried gebracht, damit er die Klosterschule besuche, die hinsichtlich Dauer und Lehrzielen mit einem heutigen Aufbaugymnasium verglichen werden könnte. Nach 3jährigem Besuch der Unterstufe wurde Matthäus am 2. Februar 1611 eingekleidet, und am 27. Dezember 1612 legte er die ewigen Gelübde ab. Nach Absolvierung der Oberstufe wurde er 1614 zunächst auf die Jesuitenuniversität Dillingen – die Hochburg der Gegenreformation – geschickt, wo damals eine ganze Reihe von Schussenrieder Fratres studierte.

Doch hatte man mit ihm noch ganz andere Dinge vor. Der Abt von Musipont – heute Pont-à-Mousson (Mosel) – Servatius de Lairuelz, wollte eine strengere Ordensobservanz einführen und warb dafür in den schwäbischen Klöstern. Dorthin schickte man nun den jungen Rohrer, den P. Caspar Mohr, der berühmte Bastler und Konstrukteur von Orgeln, Uhren und einem Flugapparat, in diesem Kloster an der Mosel abliefern, wo er 5 Jahre lang unter nicht immer leichten Bedingungen ausharren mußte. Erst 1629 sah er sein Heimatkloster wieder.

In Schussenried setzte man ihn nun zunächst als Lehrer ein, schickte ihn im Dezember 1619 nach Konstanz zur Priesterweihe, und an Dominica post Epiphania 1620 konnte er sein erstes Meßopfer feiern. Diesen jungen Priester, ganz im Geist der Reform erzogen, beauftragte der regierende Abt Martin Dietrich, selber nachlässig und widersprüchlich, mit der undankbaren Aufgabe, die verloren gegangene Kloster-Disziplin wieder herzustellen – für den zum Subprior und Prior ernannten jungen Konventualen eine äußerst undankbare Aufgabe, bei der er sich nur Ärger und Feindschaften zuzog, zumal ihn auch der Abt nur halbherzig unterstützte.

**Mit 26 Jahren zum Abt gewählt** – Inzwischen hatten sich die inneren Verhältnisse in Schussenried zugespitzt. Bei den Visitationen durch den Generalvikar Abt Joachim Gieteler von Roth ergaben sich laufend Beanstandungen, und der müde und lethargisch gewordene Abt Martin Dietrich wurde zur Resignation gedrängt. Die 25 Chorherren wählten gemäß den kanonischen Vorschriften 7 Wahlmänner und diese nach einem notwendig gewordenen dritten Wahlgang ihren jüngsten Mitbruder P. Matthäus zu ihrem neuen „Gnädigen Herrn“.

**Ein schwieriger Anfang** – Der Neugewählte war nicht zu beneiden. Selber ohne jede Erfahrung in wirtschaftlichen Dingen, hatte er einen Schuldenberg abzutragen, Streitigkeiten mit den Nachbarn auszufeuchten, mit Buchau, Warthausen und Aulendorf. Auch sah er sich der Opposition eines Teils des Konvents gegenüber und einem Resignatus, der nur zögernd seine Rechte abtreten wollte; auch die Klosteranlage und die Wirtschaftsgebäude waren in schlechtem Zustand.

Der junge Abt ging mit Feuereifer ans Werk. Das bekam nicht nur der Konvent zu spüren; auch den Untertanen gegenüber setzte er die dem Stift zustehenden Rechte, Leistungen und Lieferungen wieder durch. Am 7. Juni 1621 hatten die Leute im Klosterhof antreten, ihm huldigen und Gehorsam und Treue schwören müssen. Neununddreißig Blätter allein waren beschrieben mit den Statuten, durch die das Alltagsleben der Untertanen reglementiert wurde.

Die Hochgerichtsbarkeit, die Kaiser Maximilian 1512 dem Kloster zugestanden hatte, wurde dem

neuen Abt durch Ferdinand II. durch eine Urkunde vom 16. Dezember 1621 bestätigt.

**Neue Bewerbungen, Bauvorhaben, Heimsuchungen** – Rohrer's Vorgänger hatte 1608 von den Erben der Familie Gräter für 40000 Gulden Burg und Dorf Stafflangen mit allem Zubehör erwerben können; der Besitz war aber Buchausisches Lehen. Nun erreichte Abt Matthäus 1623, daß die Fürstbissin, die Gräfin Katharina von Spaur, ihm für 15000 Gulden das Eigentumsrecht abtrat.

In Schussenried war der Kirchturm reparaturbedürftig geworden. Der Abt ließ den quadratischen Unterteil des Turms achteckig in die Höhe führen und ihn mit einer barocken Zwiebelhaube versehen, die mit Kupfer beschlagen wurde. Vermutlich war der Baumeister der aus Weilheim stammende Hans Guggenmoser.

Unerklärbare Krankheitsfälle unter den Konventualen hatten 1624 den Abt bewogen, nach einer ärztlichen Untersuchung der Schlafräume, Küchen- und Kellergebäude diesen Flügel einfach abreißen und neu bauen zu lassen. Später wurde die Ursache jener Epidemie in einem Giftanschlag gesehen, nachdem am 4. Mai 1629 5 Malefizpersonen aus Kürnbach hingerichtet worden waren, von denen Sebald Mayer bekannt hatte, daß er bei einem Besuch im Kloster heimlich Gift in eine große Weinkanne geschüttet habe.

Auch die am 4. Dezember 1627 abgebrannte Klostermühle wurde wieder aufgebaut und hatte bis zu ihrem Abbruch 1960 zuletzt als Wohnung für Hüttenwerksarbeiter gedient.

Die Pest hatte schon 1610 in der Gegend grassiert. 1628/29 wütete die Seuche erneut im Oberland. Der Konvent blieb zwar verschont, aber aus Furcht vor möglicher Ansteckung war dem „Pestpfarrer“ für solche Zeiten eine Stube im Schreinerhaus, heute Gasthaus „Bären“, reserviert worden.

**Die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges** – Die Auswirkungen des Krieges setzten zwar erst 1628 und 1629 ein, als die Wallensteinischen Regimenter nach Italien zogen und wieder zurückmarschierten. Die kaiserlichen Truppen hausten „wie die Teufel“ in den Dörfern. Reichenbach zum Beispiel hatte zwölfmal unter Einquartierungen zu leiden, so am 21. Mai 1629 durch die Heimsuchung von 8 Compagnien des Regiments Aldringen, insgesamt an die 3000 Mann, die Gärten und Felder verwüsteten, Strohdächer abdeckten, Fenster, Türen und Hausrat zerschlugen und die Bauern mißhandelten. Die Kriegsumlagen, die entstanden Schäden, die Materiallieferungen an die kaiserlichen Heere beliefen sich nach Angaben von Abt Rohrer bis 1629 schon auf 44244 Gulden.

Nach dem Einmarsch der Schweden in Oberschwaben 1632 flohen Abt und Konvent über den Bodensee nach Konstanz, Münsterling, Einsiedeln. Der Kirchenschatz wurde bis nach Rappertswyl und Uri in Sicherheit gebracht. Die Konventualen waren in alle Winde zerstreut auf Pfarreien in der Schweiz und in Vorarlberg, als Prediger der Schweizer Garde in Rom, einer als Feldkaplan eines kaiserlichen Regiments in Mailand. Nur der Großkellerer und der Getreideverwalter waren zurückgeblieben und allen Schikanen und Mißhandlungen ausgesetzt. Sechzehn Jahre lang war das Kloster Beute der Kriegspartei, die gerade die Oberhand hatte. Am 22. April 1634 erfolgte sogar die Donation (Schenkung) des Klosters an den schwedischen Obersten, Graf Christoph Martin von Degenfeld, nachdem die gerade am Ruder be-



Abt Matthäus Rohrer (1621–1653) in einer Abbildung, die dem sogenannten Silberbuch des Paters Franz Mayr von 1705 entnommen ist. Das Silberbuch liegt im neuen Bad Schussenrieder Klostermuseum.

findliche evangelische Partei gehofft hatte, die Klöster Gutenzell, Heggbach und Schussenried würden der Stadt zugesprochen werden.

Abt Rohrer versuchte gelegentlich nach Schussenried zurückzukehren, wurde verhaftet und kurze Zeit eingesperrt. Erst allmählich kam eine Zeit relativer Ruhe, und an schwerem Podagra leidend, bezog der Abt das Schussenrieder Haus in der heutigen Gymnasiumstraße in Biberach, worin er bis zur endgültigen Rückkehr nach Schussenried am 29. August verbleiben mußte, auch in Biberach noch laufend vom schwedischen Ortskommandanten aufs höchste bedroht.

In Schussenried aber war das größte Unglück über das Kloster hereingebrochen, als sich schwedische Truppenteile unter General Wrangel nach der Einnahme von Bregenz durch Oberschwaben zurückzogen. Da sie in dem ausgeraubten Kloster Schussenried keine Beute mehr machen konnten, zündeten sie es an. Kirche und Konventgebäude brannten aus; nur der Chor, die Eingangshalle mit der Prälatur blieben einigermaßen verschont.

**Endlich Friede, aber noch lange kein Ende der Not** – Statt der Kontributionen mußten nun hohe Satisfaktionsgelder an die schwedischen Besatzungstruppen bezahlt werden; diese wurden ebenso unerbittlich und rigoros eingetrieben wie während des ganzen Krieges. Ein „Executionskommando“ erzwang das fast Unmögliche. Dem Abt

blieb nichts übrig als der meist vergebliche Versuch, Kredit aufzunehmen, einen großen Teil des Kirchenschatzes zu verkaufen oder zu versetzen, Glocken einschmelzen zu lassen, Höfe zu verkaufen wie Geradsweiler oder ein Dorf zu versetzen wie Laubbach bei Königseggwald.

**Erste Aufbauarbeiten** – Nur notdürftig konnte das Kirchendach wieder hergestellt werden, von 1649–1653 ein Teil der Konventsgebäude wieder aufgebaut werden (der eigentliche Wiederaufbau der ganzen Klosteranlage geschah dann erst unter Abt Augustin Arzet in den Jahren 1656 bis 1662). Im Verlauf des Jahres 1651 konnte der Abt seine überall zerstreut lebenden Mitbrüder wieder zurückrufen. Schon am 6. September 1650 hatte er mit einem kleinen Häuflein begonnen. „Heute haben wir Conventum Capitulum gehalten und neben anderem einen Anfang ad disciplinam Monasterium gemacht. Der allmächtige Gott verleihe seine Gnade, daß wir nach ausgestandenen Trübseligkeiten, nach erlangtem Frieden wiederum durch ein klösterliches gottseliges Leben id virtute in virtutum schreiten und den Allmächtigen wegen unserer vielfältigen Sünden versöhnen und endlich selig werden mögen“.

**Resignation** – Nach 33jähriger Regierungszeit in unvergleichbar bösen Zeitverhältnissen, „teils wegen fortgeschrittenem Alter (58 Jahre), teils wegen ausgedehnter Kriegspressuren und hieraus erfolgter 10jähriger Krankheit (Podagra) und Leibsindisposition, schwach und müde geworden...“ in der Einsicht, „daß die Administration des Gotteshauses große Sorgfältigkeit neben viel Mühe und Arbeit erfordert“, hatte Abt Rohrer vom Generalabt in Prémontré die Erlaubnis eingeholt, sein Amt niederzulegen; mit seinem Konvent vereinbarte er ein bescheidenes Deputat (4. 11. 53). Schon ein Jahr später, am 7. Dezember 1654, starb Abt Matthäus Rohrer.

**Angesehen über den Tod hinaus** – In den Ordensannalen hat Abt Matthäus eine umfangreiche Würdigung erfahren. Als ein Mann, der immerwährenden Gedenkens würdig sei, wird er apostrophiert: „Vir sempiterna memoria dignus“.

Das Wappenschild ist zweigeteilt; drei schwarze Schilfrohre im oberen Feld weisen auf seinen Familiennamen; das untere Feld enthält 3 goldene Feuerflammen auf schwarzem Hintergrund. Es findet sich im „Silberbuch“ der Chronik des P. Franz Mayr, auf dem 1982 restaurierten Ölbild und in Stein gehauen über der Eingangstür an der Westfront des „Alten Klosters“.

## Didacus Ströbele

### 19. Abt 1719–1732

Abt Didacus Ströbele wurde allgemein bekannt als Bauherr der viel bewunderten Wallfahrtskirche von Steinhausen. Er wurde am 2. Januar 1686 in Biberach geboren und erhielt den Namen seines Paten Balthasar (Wiedemann). Der Vater Wilhelm Ströbele war Bäcker und bezeichnete sich später als Handelsherr. Er hatte sich am 1. Juni 1680 mit Katharina Mayer verheiratet, aus welcher Ehe 6 Kinder hervorgingen. Der Bruder Joseph, geboren am 2. Oktober 1681, trat als Frater Innozenz in das Prämonstratenserkloster Weißenau ein, wo er später zeitweilig Prior wurde.

Balthasar trat in Schussenried ein, wurde dort am 10. November 1703 eingekleidet und legte am 28. November 1703 die ewigen Gelübde ab, wobei ihm der Klostername Didacus gegeben wurde.

Im Profeßbuch des Klosters ist er am 11. Juli 1704 als Student der Theologie zum ersten Mal verzeichnet. Am 28. Oktober 1705 wurde er auf die Jesuitenhochschule nach Dillingen geschickt, wo er mehrere Jahre studierte. Er hatte eine auffällig lange Studienzeit. Am 13. Juli 1710 feierte er sein erstes Meßopfer; zum Ehrentag erschien seine ganze, große Verwandtschaft aus Biberach, und der Dekan der Heimatstadt, Pfarrer Johann Georg Schwab, hielt die Festrede.

Im Kloster wurde Didacus Ströbele 1711 zunächst als Hilfskraft des Cantors und Sakristans verwendet. Dann wurde er als Pfarrvikar hinausgeschickt: 1712 nach Otterswang, 1713 nach Oggelshausen, 1714 nach Attenweiler, 1715 nach Reichenbach, 1716/17 nach Winterstettendorf, 1718 wieder nach Reichenbach; 1719 war er Cooperator in Eberhardzell. Bis dahin hatte er noch keine einzige Funktionsstelle innegehabt, wo er größere Erfahrungen hätte sammeln können.

**Eine schwierige Wahl** – Am 3. Oktober 1719 sollte unter Aufsicht der Äbte von Weißenau und Marchtal ein Nachfolger für den verstorbenen Abt Innozenz Schmid gefunden werden. Die Stimmen wurden aber so zersplittert abgegeben, daß erst nach erneuter Mahnung der Äbte im 5. Wahlgang eine knappe Entscheidung gefällt wurde. Als schließlich die Wahl auf P. Didacus gefallen war, brachte er seine Unzulänglichkeit vor und bat unter Tränen, ihm die übertragene Last abzunehmen. Erst auf die Mahnung des Vater-Abts hin, erklärte er: „Ich werde gehorchen.“ So protokollierte der vereidigte Notar.

Am 22. Oktober 1719 kam Weihbischof Geist von Konstanz nach Schussenried, um dem Neugewählten die Weihe zu erteilen. Am 27. August des folgenden Jahres bestätigte ihm Karl VI. den Blutbann und erneuerte die alten Privilegien. Darauf konnte am Jahrestag der Abtwahl, am 3. Oktober 1720, die feierliche Huldigung der Untertanen erfolgen; im Klosterhof leisteten 697 Männer den Treueid, und in Eichen bekräftigten weitere 70 Personen eine Woche später ihren Gehorsam.

**Ein vielversprechender Anfang** – Zwischen 1714 und 1740 waren politisch ruhige Zeiten, in denen es auch in Schussenried zu einem wirtschaftlichen Aufschwung kam. So hatte es Abt Didacus leicht, seine Vorhaben in die Tat umzusetzen unter dem Leitgedanken: „Alles zur größten Ehre Gottes und der seligsten Jungfrau Maria!“. Danach handelte er und bemerkte dazu: „...reue mich kein Kreuzer, welchen ich bis dato Zeit meiner Regierung in die Kirchen und Kirchenornamente angewendet hab.“ So bestellte er ein edelsteinbesetztes Pektorale mit ebensolchem Ring, einen vergoldeten Magnusstab, Silberstatuen, die den hl. Vinzenz und den hl. Valentin darstellten; er ließ den Leib des letzteren kostbar fassen und mit großem Pomp von Ennetach nach Schussenried überführen. Sehr viel Geld gab er auch aus für prächtige Ornate, deren Material aus Lyon und Augsburg geliefert wurde. Für mehrere Kirchen wurden neue Glocken angeschafft; die Schussenrieder Orgel erhielt einen neuen Prospekt und wurde durch ein Rückpositiv ergänzt; in die Sakristei kamen mit barocker Dekoration versehene Schränke. Der Bildschnitzer Georg Anton Machein, der 1714/17

das Chorgestühl geschaffen hatte, erhielt weitere Aufträge für einen Magnus- und Michaelaltar.

**Die Kirchenbauten** – Schon als Pfarrer von Winterstettendorf hatte Didacus Ströbele 1715 durch seine Bauern die Kapelle in Wattenweiler bauen lassen. Über dem Bierkeller beim Oberen Tor wurde 1721 ein Gebäude errichtet, das später als Komödienhaus verwendet wurde. Nach 1840 wurde es das Obere Bräuhaus, und seit 1975 ist es eine Station des Psychiatrischen Landeskrankenhauses.

Vor allem aber waren es Kirchenbauten, die Abt Ströbele in rascher Folge in Angriff nahm. Zuerst war in Stafflangen ein Teil der Kirche abgebrochen und wieder aufgebaut worden; dann begann der Abt 1722 mit den Kirchenbauten in Attenweiler und zugleich in Eggmannsried, die dann 1725 zusammen mit der noch nicht ganz ausgemachten Kirche Eggatsweiler eingeweiht werden konnten.

Als Sternstunde darf man es heute bezeichnen, daß Ströbele den Mut fand, den großen Baumeister Dominikus Zimmermann und dessen Bruder Johann Baptist zu verpflichten, der ihm „am 30. März 1727 ein feines Rissel gebracht wegen zukünftiger Kirchen zu Steinhausen, so mir Gott das Leben lasset“. Wenn auch die hoch anwachsenden Baukosten – mehrfache Überschreitung einer vom Konvent genannten Summe – den Cellarius gelegentlich in Nöten sah, so kann von einer Verschuldung des Stifts keine Rede sein. Ströbeles Nachfolger, Abt Siard Frick, ließ im Kloster weiter bauen und neue Bauvorhaben verwirklichen, und schon 1738 faßte man einen Großplan ins Auge, wenn auch dann mit dem Bau eines Arkadenganges als Klostermauer nur ein bescheidener Anfang gemacht wurde.

**Den Seinen ein gütiger Herr** – Die Untertanen fanden stets ein offenes Ohr für ihre Anliegen, konnten von ihrem gnädigen Herrn Hilfe in allen Nöten erwarten. Er verzichtete auf manchen Frondienst, damit arme Leute Verdienst und Arbeit fanden. Gesetzesübertreter kamen oft mit einem recht milden Urteil davon.

Von einigen seiner Konventsangehörigen allerdings wurde seine Nachsicht mißbraucht; die Disziplin ließ zu wünschen übrig. In seinen Anordnungen dem Konvent gegenüber war er selber sehr widersprüchlich. Es kam zu Verfehlungen einzelner und unerfreulichen Zuständen, die dem Generalvikar und Visitor der schwäbischen Zirkarie, Abt Hermann Vogler in Roth (Rot an der Rot), zu Ohren kamen.

**Das bittere Ende** – Nun muß man wissen, daß die Beziehungen zwischen den beiden Schwesterabteien Schussenried und Roth in den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts teilweise sehr gespannt waren. Da ging es um einen Hausbau und um den Heuzehnten in Molpertshaus und um ein Kinderbeigräbnis in Eggmannsried. Wegen solcher Lappalien wurden bitterböse Briefe geschrieben, wurde zum Bischof nach Konstanz und sogar an den Nuntius in Luzern appelliert. Und ausgerechnet der Kontrahent in diesen Streitsachen, der „steinharte unfriedliche Vicarius von Haisterkirch“, konnte – jetzt als Prior und Untersuchungsrichter – an Abt Didacus sein Mütchen kühlen. Denn unerwartet erschien am 8. Dezember 1732 Abt Hermann Vogler mit seinem Prior, Bernhard Baur, in Schussenried und begann mit einer außerordentlichen Visitation. Zwei Hauptbeschuldigte, der Subprior Goldbach und P. Augustin Bix, flohen bei Nacht, um in Rom zu appellieren. Der erboste Visitor ließ das Klo-



Abt Didacus Ströbele (1719–1732), bekannt geworden als Erbauer der Wallfahrtskirche Steinhausen.

ster umstellen, begann mit wochenlangen Untersuchungen, ließ Zeugen aus der Bevölkerung bis nach Rot kommen, sperrte einen Konventualen dort 1¼ Jahre ein und zwang seinen Amtsbruder Didacus am 15. Januar 1733 zur Abdankung. Abt Didacus kam ein paar Monate nach Marchtal; dann wurde er zur Buße für 2 Jahre ins Kloster Allerheiligen (bei Oberkirch) geschickt; den Rest seines Lebens verbrachte er im Prämonstratenserkloster Wadgassen (bei Saarbrücken), wo er am 9. September 1748 „im Geruch der Heiligkeit“ starb.

Die Mitbrüder in Schussenried haben ihrem ehemaligen Abt ein besseres Andenken bewahrt als in den Ordensannalen zum Ausdruck kommt. Darin hat sich das vernichtende Urteil niedergeschlagen, das der rigorose Visitor in seinem – bisher – noch nicht wieder aufgefundenen Visitationsbericht veranlaßt hat. Neben hohem Lob für die Sorge für Kirchen und Kirchenschatz heißt es: „Sed mores in seipso habens non satis composit os et laxiorem in aliis vitam permittens, praelaturam coactis dimisset 15. Januarii 1733.“

Vielleicht ist es zweckmäßiger, sich die Meinung eines allerdings Betroffenen zu eigen zu machen. P. Vinzenz Rodenbach im Alten Archivregister I/L I/Visitationen, hier zitiert nach Dr. A. Kasper, Zeit und Heimat Nr. 1 18. Jahrgang vom 23. April 1975, sagt: „Zu was großem Nachteil und prostitution unseres lieben Gotteshauß diese extra ordinario visitatio angefangen, abgehalten und beendigt worden, ist ratsamer dieses Orts mit Stillschweigen zu umgehen, als der Posterität die particularia vor Augen zu legen.“

## Nikolaus Cloos

### 22. Abt 1756–1775

Der Name dieses 22. Abtes wird immer im Gedächtnis der Menschen haften bleiben. Jeder Besucher des Bibliotheksaaes stößt dort auf sein Wappen: 3 goldene Ringe in rotem Feld. Er erfährt aus der Literatur und durch jede Führung, daß Abt Nikolaus der geistige Schöpfer dieses herrlichen Saales ist, dessen Programm, „Sedes Sapientiae – Sitz der Weisheit“, seine ureigene Idee war, was er auch auf seinen Bildnissen festgehalten wissen wollte.

Nikolaus Cloos – sein Taufname war Johann Petrus – kam am 1. August 1718 in Biberach zur Welt. Sein Vater war laut Taufbucheintrag der Gerichtsbeisitzer und Kaufmann Petrus Claus; die Mutter war eine geborene Herbrand. Die Eltern hatten am 21. Februar 1713 geheiratet.

Als 19jähriger trat der Junge am 3. Oktober 1737 mit noch 6 andern Kandidaten in Schussenried ein; nach einer kurzen Probezeit wurde er am 6. Dezember eingekleidet. Den Hauptteil seiner Schulbildung hatte er offenbar in seiner Heimatstadt hinter sich gebracht. Denn schon 1738 hatte ihn der Abt auf die Jesuitenuniversität nach Dillingen schicken können (Kasper II, 114).

Im Professorenbuch des Prämonstratenserstifts erscheint sein Name zum erstenmal anlässlich des Norbertsfestes 1740. Die ewigen Gelübde hatte er am 4. Dezember 1739 abgelegt, und am 13. Oktober 1743 konnte er zusammen mit seinem Mitnovizen Innozenz Müller sein erstes Meßopfer feiern.

**Erste Verwendungen** – Unter Abt Siard Frick mußte der junge Priester 5 Jahre Winterstettendorf versehen; das geschah immer von Schussenried aus. Abt Magnus Kleber machte ihn 1751 zum Novizenmeister, 1753 zum Subprior und 1754 als Nachfolger für den an Podagra leidenden P. Adrian Scheuch zum Prior.

**Der Bau des Neuen Klosters** – Abt Siard hatte Pläne und Modell für ein neues Kloster anfertigen lassen; der Beschluß zu diesem großen Wagnis war gefällt und am 28. August 1750 Jakob Emele mit der Ausführung beauftragt worden. Nach der Grundsteinlegung am 8. Juli 1752 schritt der Bau voran, so daß man sich bald mit der Innenausstattung beschäftigen mußte. Für die Ausführung der Arbeiten im Bibliotheksaal war schon 1754 der 61jährige Großmaler Franz Georg Hermann zugezogen worden, der am 2. Juli 1755 seine Skizzen zur Begutachtung abgab.

An diesen Entwürfen hatte nun der Prior Nikolaus Cloos einen entscheidenden Anteil. Daß diese Bibliothek zu den schönsten gehört, daß dieser Saal wohl „die geistvollste, festlichste und heiterste Halle ist, welche der Popfstil geschaffen“, verdankt sie der vorzüglichen Arbeit der ausführenden Künstler; daß sie als ikonographisch reichste Bibliothek angesehen werden kann, ist das Verdienst des Priors und späteren Abts Nikolaus Cloos. Er verbindet alle menschlichen Wissenschaften, die Künste und die Technik mit den 7 Gaben des Hl. Geistes, dem Erlösungswerk Jesu Christi und den Geheimnissen der göttlichen Offenbarung. Sein Leitgedanke „Sedes Sapientiae“ endet schließlich auf einer höheren Ebene bei der Mutter Gottes, die in der Allerheiligen-Litanei in eben dieser Form angerufen wird.

**Die Abtwahl** – Nachdem am 10. März 1756 der 72jährige Abt Magnus Kleber gestorben war, wähl-

ten die 32 Konventsangehörigen unter dem Vorsitz der Äbte Anton Unold von Weißenau und Edmund Dilger von Marchtal sowie des Notars und zweier Zeugen den damals 38 Jahre alten Prior Nikolaus zu ihrem neuen Klostervorstand.

**Große Aufgaben und Belastungen** – Mit 38 Jahren stand der neue Abt auf der Höhe seiner Schaffenskraft. Eine solche brauchte er wohl auch bei den enormen Problemen, die er weiterzuführen und zu vollenden hatte. Der Klosterbau brachte jeden Tag neue Schwierigkeiten für den Baumeister wie für den Bauherrn. Der Fortgang der Arbeiten ist in der Bau- und Kunstgeschichte von Dr. Alfons Kasper nachzulesen. Dabei verbrauchte der Abt einen Großteil seiner Kräfte. Schließlich waren die Mittel aufgebraucht und mit Anfang der 60er Jahre kam das riesig geplante Unternehmen zum Stillstand. Hier muß noch angeführt werden, daß gerade bei den letzten Maßnahmen im Bibliotheksaal die Ideen des Prälaten noch einmal Gestalt annahmen.

Den Entwurf für die 8 Alabastergruppen mit den Häresien und ihrer Widerlegung, die dann durch den aus Weingarten kommenden Fidel Sporer 1764/66 geschaffen wurden, darf man wohl wieder auf Abt Nikolaus zurückführen.

Wenn der große Plan auch nur zur Hälfte ausgeführt worden war, konnte der Abt mit dem Geschaffenen doch wohl zufrieden sein. Die ersten 10 Jahre seines Regiments waren darüber vergangen.

Aber auch noch andere Bauten – einige gar nicht so nebensächliche Leistungen – waren errichtet worden. Im Zusammenhang mit der Gesamtplanung war 1753 ein repräsentativer Bau als Kaserne, Gefängnis und Beamtenwohnhaus an einer neuen Aufmarschstraße gebaut worden, das heutige Rathaus von Schussenried. In Enzisweiler wurde ein Haus für den Klosterjäger gebaut. In Stafflangen wurde 1759 der neue Kirchturm gebaut; vor allem erstand dort ein fast zu großzügig angelegtes „Pfarr-Schloß“, das den Widerstand der zu Fronen verpflichteten Bauern herausforderte.

**Verweichlichung und Abstieg** – Mit dem Umzug aus den alten, dürrtigen, engen Räumen in die neuen palastartigen Bauten scheint sich auch eine innere Veränderung bezüglich der Lebenshaltung und Einstellung der Schussenrieder Chorherren vollzogen zu haben. Dieser prachtvolle Barockbau forderte geradezu einen entsprechenden aufwendigen Lebensstil heraus oder hatte ihn als Folgeerscheinung. Es wäre eher verständlich, wenn sich die sich nun entwickelnde üppige Lebensweise beschränkt hätte auf Kirchweih und Magnusfest, auf den Elektionstag des Abts oder seinen Namenstag oder auf Tagungen, wo der Prälat notwendig auf Repräsentation sehen mußte. Wenn also wie am 24. Januar 1768 nicht weniger als 20 Äbte und Äbtissinnen zu einer Sitzung des Reichsprälatenkollégiums hier erschienen mit Beamten, Kammerdienern und Lakaien und in den Ställen 160 Pferde einquartiert waren, wenn getagt, getafelt und getrunken wurde, so ging es wohl nicht unter zwölferlei verschiedenen Speisen und zwölf Assietten ab.

Gegenüber allzuvielen neugierigen Gästen mußte Abt Nikolaus oft ähnlich auftischen lassen. Das machte mit der Zeit Schule und bald war auf den Pfarrhöfen draußen ein ähnliches Schlemmen im Gang, zum mindesten an den Kirchweihfesten und Nachkirchweihfeiern und an den Namenstagen der Pfarrvikare.

Zu diesem neuen Lebensstil paßt die Art, wie sich 1778 eine ganze Reihe von Chorherren porträtieren ließ, mit einem Hermelinschulterkragen, der auch den jüngsten einem Prälaten ähnlich werden ließ.

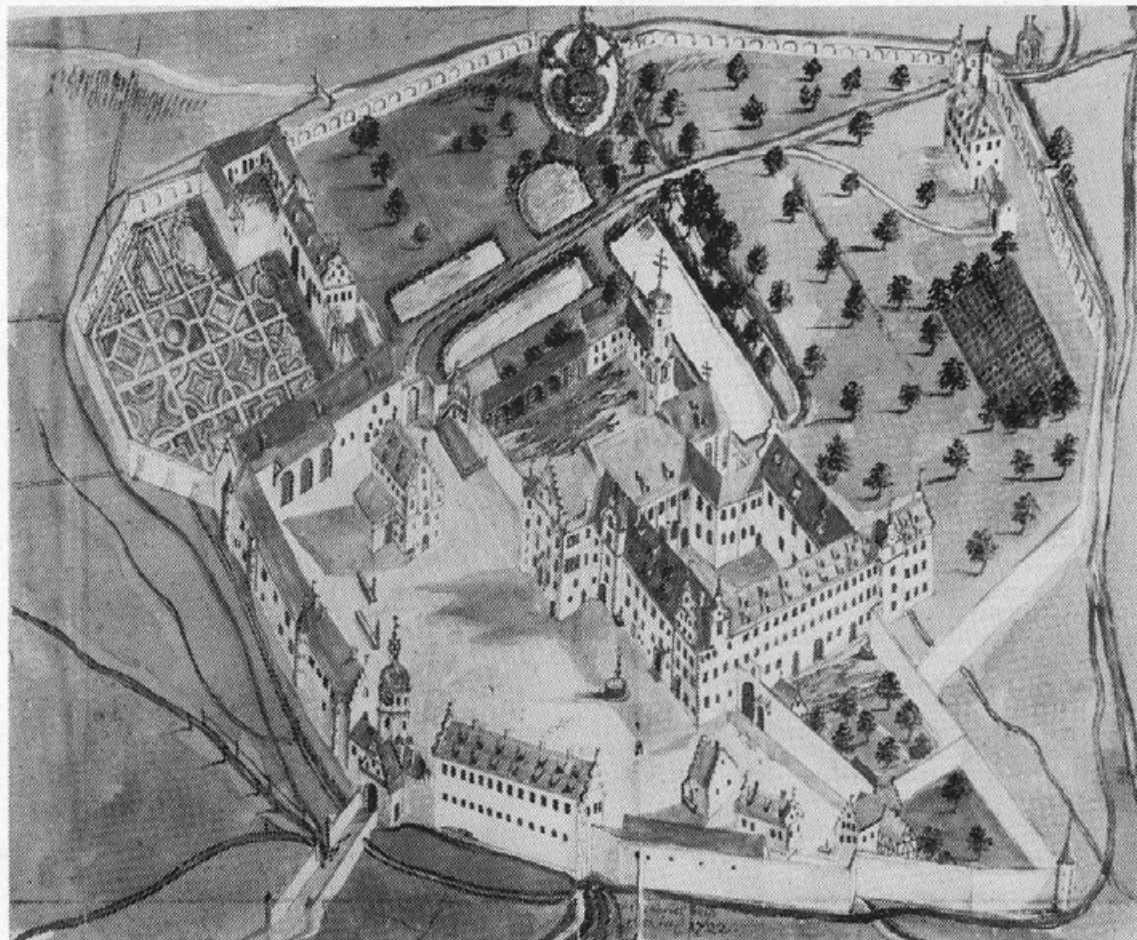
Kein Wunder, daß Abt Nikolaus Grund zu bitteren Klagen hatte: die ehemals reichen Pfarreien würfen nichts mehr ab, er müsse jetzt die Expositi verhalten, die neuen Bauten verschlängen zuviel Holz, erforderten höheren Aufwand; dazu seien neue Steuern eingeführt worden und Abgaben fällig fürs Reichskammergericht und für den Kaiser, der von den Prälaten hohe „freiwillige“ Zuwendungen fordere.

Ärger hatte der Abt auch mit seinen Beamten, die sich immer mehr Vorteile erschleichen wollten, und mit einzelnen Konventualen, die es wagten, ein Pasquill gegen ihn anzuschlagen, und mit anderen, die hinsichtlich verschiedener Maßnahmen nicht mit ihm einig gingen.

**Die Kultivierung des Steinhauser Riedes** – Es war eine Lieblingsidee des Prälaten Nikolaus, durch Anlegung von Entwässerungsgräben aus dem Ried gegen den Steinhauser Weiher, der da-

mals noch bestand, aus dem Ried Nutzen zu ziehen. Durch die Trockenlegung kam man zu Brenntorf, zu besserem Weidegrund, gewann neuen Grund zur Ansaat von Kartoffeln, Rüben, Hafer und Gerste. Am 16. März 1768 wurde dem Konvent und vielen Gästen das erste Brot vorgesetzt, das von der im Ried gewonnenen Frucht stammte. Im Jahr 1772 ließ Abt Nikolaus am Rande des Rieds den Schienenhof bauen, wozu ihm der Konvent nur widerwillig seine Zustimmung gab.

**Die Prämonstratenserinnen auf dem „Berg Sion“ (Schweiz)** – Bei Uznach in der Schweiz hatte Pfarrer Josef Helg nach ähnlichen Versuchen in Glattburg und Jestetten ein Klösterlein zur Ewigen Anbetung eingerichtet. Zur Unterstützung dieser Einrichtung hatte er den Schussenrieder Abt gewinnen können, der seit 1762 Hilfestellung gab, die jungen Anwärterinnen einkleidete, ihnen beträchtliche Summen lieh und ihnen zeitweilig einen Beichtvater schickte. Angesichts fortwährender neuer Hilfesuche und der Entscheidung, ob man diese Gründung inkorporieren solle, waren die Meinungen im Konvent jedoch keineswegs einheitlich.



Eine Ansicht des Klosters Schussenried, gezeichnet von dem aus Bad Wurzach stammenden Freskenmaler Gabriel Weiß, der auch den Chor der Schussenrieder Kirche ausmalte. Das Bild stammt aus dem Bestand des Hauptstaatsarchivs Stuttgart.



Abt Nikolaus Cloos (1756–1775). Er ließ unter anderem den Schussenrieder Bibliotheksaal bauen. Die Originalgemälde von Abt Ströbele und Abt Cloos befinden sich im Neuen Kloster, also in den Räumen des heutigen Psychiatrischen Landeskrankenhauses, als Leihgaben des kath. Pfarramts.

**Eine Schule der Feldmeßkunst** – Mit P. Dominikus Reiner hatte das Stift erneut einen hervorragenden Geometer in seinen Reihen, nicht nur für das eigene Herrschaftsgebiet, der „accurate Mappen“ (genaue Flurkarten) herstellte, sondern von allen benachbarten Herrschaften für Vermessungszwecke beigezogen wurde. Er bildete weitere Schussenrieder Untertanen aus, und die Grafen von Warthausen, von Wurzach und das Gotteshaus Petershausen ließen ihre Leute hier anlernen.

**Die Musik auf dem Höhepunkt** – Schussenried war schon früher durch hervorragende Musiker bekannt gewesen, die man mit Instrumenten und eigenen Kompositionen nur anzufordern brauchte. So standen nach 1770 wiederum ein halbes Dutzend musizierender Herren bereit, um einzuspringen, wo immer ein hohes Kirchenfest, ein Jubiläum oder ein anderer besonderer Anlaß es erforderten – ob in Weißenau, Weingarten, Buchau, Altshausen oder Aulendorf. Ein ausgezeichnete Organist war von der Prämonstratenserabtei Corneux in Burgund angefordert worden, der allerdings dort er-

krankte und am 20. Februar 1772 dort starb. Noch berühmter war P. Wilhelm Hanser, der von 1764 bis 1770 hier Musikdirektor war. Er wurde in die lothringische Abtei Laval Dieu berufen und leitete dort von 1772 bis 1787 die dortige Musikschule, hatte unter anderen den späteren Komponisten Etienne-Nikolas Méhul als Schüler und komponierte selber zahlreiche Sinfonien, Messen und Motetten.

**Das Klostergymnasium** – Auch diese Einrichtung des Stifts stand in hoher Blüte dank eines modernen philanthropisch ausgerichteten Lehrplans und wurde von zahlreichen Schülern aus besten Familien besucht. Sogar ein Canonicus des Hochstifts Mainz fand sich hier ein, nicht ohne eine beträchtliche Anzahl von Bouteillen Wein aus eigenem Gewächs mitgebracht zu haben.

**Stiller Ausklang** – Gewiß hatte das Stift wegen seiner prächtigen Bauten und herrlichen Säle – neben dem Bibliotheksaal bestand damals ja noch ein ebenfalls vielgerühmtes Vestiarium, ein Refektorium und ein Kapitelsaal – viel an Ansehen gewonnen und wie eben gezeigt, auf verschiedenen Gebieten beachtliche Leistungen aufzuweisen. Abt Nikolaus war schon 1772 abgekämpft und amtsmüde. – „Er sage seinen Confratribus keinen Dank, daß sie ihn zum Prälaten gemacht, verlange auch nicht als Regierender zu sterben.“ Dazu kam seine angegriffene Gesundheit. Da halfen keine Egerbrunnen-Kur und kein Besuch in einem Heilbad. Schon anfangs Januar 1775 bangten seine Konventualen um ihren Prälaten, und als er sich am 30. Juni hatte nach Stafflangen fahren lassen, in der Hoffnung, sich dort wieder zu erholen, halfen ihm alle Mittel der Ärzte nichts mehr. Er hatte an den Ordensgeneral schreiben lassen und um Genehmigung zu seiner Resignation ersucht. Bevor die Antwort eintraf, verstarb er. Auf seinen eigenen Wunsch wurde er in Stafflangen auf dem Gemeindefriedhof begraben. Sein Gedenkstein befindet sich im Durchgang des dortigen Kirchturms.

**Das Wappen** von Nikolaus Cloos besteht aus drei goldenen Ringen in rotem Feld. Es befindet sich im Bibliotheksaal, über dem Zugang zur Stafflanger Kirche am Turm sowie am Eingang des dortigen Pfarrhauses.

**Quellen:**

- Annales Praemonstratensis, Abt Hugo von Etival, II. Band, Nancy 1736
- Series Abbatum, HStASt B 505 Büschel 8
- Tagebücher Rohrer, Protocollum rerum memorabilium 1610–1621, HStASt B 505 Büschel 1
- Diarium Reverendissimi Domini Rorer 1628–1631, HStASt B 505 Büschel 2
- Protocollum rerum memorabilium 1648–1654, HStASt B 505 Büschel 2
- Silberbuch/Chronik des P. Franz Mayr, Pfarramt Bad Schussenried
- Paul Beck, Zum 700jährigen Jubiläum des Präm.-Reichsstifts Schussenried 1183, Beiträge zur Geschichte Schussenrieds
- Bernhard Rueß, an verschiedenen Orten, Beiträge zur Geschichte Schussenrieds
- Blasius Erler, Heimatbuch Schussenried
- Alfons Kaspar, Das Präm.-Stift Schussenried, Bau- und Kunstgeschichte Bd. I und II.